

## Bericht über die Exkursion nach Eisleben im Juli 2017

Das Lutherjahr 2017 veranlasste den Förderverein sich auf einer Exkursion dem Judenbild Martin Luthers und seiner Zeit anzunähern. Die Stadt Eisleben erwies sich als geeigneter Ort: Einerseits stehen dort Luthers Geburts- und sein Sterbehaus, andererseits gab es dort in der ehemaligen Synagoge eine Ausstellung über den Antijudaismus.

Leider konnte diese Exkursion nicht wie üblich im Mitgliederrundbrief, der immer erst im Frühjahr erscheint, angekündigt werden. Die sehr begrenzten Hotelkapazitäten in Eisleben erforderten schon zum Jahresanfang eine verbindliche Zimmerbuchung. Deshalb konnten wir nur über den Email-Verteiler ehemaliger Exkursionsteilnehmer für Eisleben werben.

Die erste Station auf der Hinfahrt war das „Panorama Museum“ in Bad Frankenhausen – eine gute Gelegenheit, um in den Epochenbruch der Lutherzeit einzutauchen mit Bauernkriegen, Entdeckungen der „Neuen Welt“, Religions- und Machtkämpfen, mit Zukunftsfreuden und Endzeitängsten.

Das von Werner Tübke in den Jahren 1983 – 1987 geschaffene Monumentalgemälde nimmt die Besucher nicht nur wegen seiner Größe von 123 m Umfang und 14 m Höhe gefangen, sondern gerade auch wegen seiner inhaltlichen Dichte mit über 3000 Einzelfiguren. Die Führerin erläuterte in einem Rundgang zahlreiche der dargestellten historischen Situationen mit den beteiligten Persönlichkeiten und sozialen Gruppierungen. Der Besuch machte deutlich, wie wichtig es ist, historische Umbrüche und die Reaktionen der Menschen zunächst aus der seinerzeitigen Lebenssituation, und nicht allein aus unserer heutigen Erfahrungswelt zu verstehen.

Am frühen Nachmittag erreichten wir Eisleben und konnten im Hotel Mansfelder Hof einchecken. Nach einem kurzen Spaziergang wurden wir an der ehemaligen Synagoge von Herrn Rüdiger Seidel begrüßt, dem Vorsitzenden des Fördervereins Eisleber Synagoge e.V. Er begleitete uns während des ganzen Aufenthalts in Eisleben, und er erwies sich als wahrer „Aktivist“ einer lebendigen – auch jüdischen – Eisleber Geschichte.

Anlass für die Ausstellung mit dem Titel „Luthers Judenbild und sein langer Schatten“ war die Erkenntnis, dass in der allgemeinen Lutherbegeisterung seine Haltung gegenüber den Juden nur selten öffentliche Aufmerksamkeit erfuhr. In der online-Zeitschrift *hagalil* 2017/08 wurde ausführlich über diese Ausstellung berichtet – daraus folgende Zitate:

„Die Ausstellung erläutert (auf großen Tafeln mit Text und Bild) den Antijudaismus/Antisemitismus Luthers anhand seiner Texte und geht vor allem auf die Rezeptionsgeschichte dieser Schriften nach Luthers Tod bis in die jüngste Vergangenheit ein..... Über den bestehenden christlich-katholischen Antijudaismus, der in den Kreuzzügen, den Konzilien und dem Vorwurf der Hostienschändung bis hin zu Kleidervorschriften geht, wird ..... die Kontinuität

der antijüdischen Haltung, mit der Luther erzogen wurde, deutlich..... Mit seiner Reformation ..... meint er, dass die Juden jetzt seinen Glauben annehmen könnten. .... Aber die Juden bleiben bei ihrer Religion und lehnen Luthers Christianismus ab. .... 1523 bricht das Band zwischen ihm und den Juden ..... Luther wird im Kampf gegen die Juden immer deutlicher, 1543 veröffentlicht er seine Schrift „Über die Juden und ihre Lügen“. .... Mit dieser Schrift argumentieren dann später Vertreter des politischen Antisemitismus im 19. Und 20. Jhd.“

Der Inhalt der Ausstellung ist mit diesen Zitaten zutreffend skizziert und zeigt, wie notwendig gerade im Lutherjahr die Auseinandersetzung mit seinem Judenbild ist.

Auf dem sonntäglichen Stadtrundgang führte uns Herr Seidel zu einigen bedeutenden Ort der Eisleber Stadtgeschichte und der jüdischen Gemeinde. Der Rundgang begann am Marktplatz – zu Füßen des Lutherdenkmals (Foto) vis-a-vis eines ehemals großen jüdischen Kaufhauses. Juden hatten sich seit dem 14. Jhd. im Mansfelder Land und in Eisleben angesiedelt, meist als Geldhändler, Mediziner und Handelsleute. Sie lebten bis Ende des 15. Jhd. auf dem „Jüdenhof“ – nahe dem Marktplatz und heute noch im Stadtgrundriss erkennbar. Ihre Zahl stieg unter dem Schutz der Gräfin Dorothea von Solms und Mansfeld, und sie siedelten im ganzen Stadtgebiet. Mit einem auf Anraten Luthers entstandenen Edikt des Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, wurden den Juden alle Rechte und damit jede Lebensgrundlage entzogen. Nach dem Tod der Gräfin Dorothea 1678 gab es keine Juden mehr in der Region.

Zu Beginn des 19. Jhd. änderten sich die Rahmenbedingungen; Stichworte sind Aufklärung, Französische Revolution, beginnende Frühindustrialisierung und aufkommendes Bürgertum. Juden zogen wieder nach Eisleben und schon 1814 wurde ein Tempel in einem Wohnhaus eingeweiht. Die Gemeinde wuchs weiter und bereits im August 1850 wurde durch den langjährigen Rabbiner Ludwig Philippson die neu erbaute Synagoge unter Beteiligung von viel politischer Prominenz und Öffentlichkeit geweiht. Er war eine bedeutende Persönlichkeit des innerjüdischen Reformprozesses und förderte zugleich den Dialog zwischen Juden und Christen.

Diesem letztgenannten Ziel fühlen sich die heutigen Akteure in Eisleben besonders verpflichtet. Die Fassade der Synagogen-Ruine ist originalgetreu wieder hergestellt. Der Innenausbau wird sicher noch Jahre dauern; aber der Ort kann – wie die Ausstellung zeigt – heute schon genutzt werden, als Ort der Bewahrung jüdischer Geschichte, als Ort der interkulturellen Begegnung und der Wechselbeziehungen zwischen jüdischer Reformbewegung und Protestantismus.

Auf der Rückfahrt liegt Erfurt am Weg – Grund genug für einen Aufenthalt, weil Luther nach der Schulzeit an der dortigen Universität im Frühjahr 1501 das Studium der „Septem Artes Liberales“ aufnimmt und mit dem Magister Artium abschließt. Ein anschließendes Studium der Rechte bricht er ab, weil er –so die Legende - in einem heftigen Gewitter entscheidet, in ein Kloster einzutreten und

Priester zu werden. Rückblickend schreibt der Reformator: „Die Erfurter Universität ist meine Mutter, der ich alles verdanke“.

Auf einem Stadtrundgang mit Herrn Dr. Reiner Prass wurde Luthers Zeit in Erfurt lebendig. Zwar lebten nach dem Pogrom von 1349 keine Juden in der Stadt, aber am Dom sandten antijudaistische Schmäh-Plastiken ihre Botschaft (bis heute) aus und in den theologischen Diskursen waren diese Positionen virulent. Der Rundgang auf Luthers Spuren führte uns zum Collegium Maius, dem Hauptsitz der Universität, zur gegenüber liegenden Michaeliskirche, zur Georgenburse, in der Luther als Student Quartier fand, und zur Augustinerkirche mit ehemaligem Kloster, in das Luther 1505 eintrat. Unser Rundgang endete an der wieder freigelegten mittelalterlichen Mikwe – ein Ort, den Luther nicht gekannt haben dürfte. Seine Auseinandersetzungen mit dem jüdischen Glauben waren – trotz zunächst freundschaftlichen Umgangs – immer mit der Forderung nach Bekehrung zum neuen christlichen Glauben verknüpft; um religiöse Toleranz ging es ihm nicht.

Vor der Rückfahrt mit dem Bus war noch eine Stunde Zeit, um durch die Altstadt zu schlendern, sich mit einem Kaffee oder Imbiss zu stärken, um die vielfältigen Eindrücke und Erfahrungen der beiden Tage untereinander auszutauschen und auf der Festplatte unserer grauen Zellen abzuspeichern.

Dr. Dieter Lölhöffel

p.s.: Wer noch nicht auf der Email-Liste für Exkursionen steht und Interesse hat, melde sich bitte bei mir: [www.loelhoeffel@odn.de](mailto:www.loelhoeffel@odn.de)